



Klarstellungen

MCS betrifft Stoffe – nicht Gerüche

Auslösend sind chemische Stoffe, nicht Gerüche. Auch geruchlose Chemikalien können Beschwerden verursachen. Ein Geruch ist nur eine von vielen Eigenschaften eines Stoffes, tritt in der Wahrnehmung jedoch – insbesondere bei Gesunden – besonders hervor. Beschwerden bei MCS stehen vorrangig im Zusammenhang mit dem Stoff selbst – unabhängig davon, ob er riechbar ist. Für Betroffene kann ein Geruch ein warnendes, wenn auch sehr unangenehmes Signal sein.

Duftfreiheit ist Voraussetzung – nicht eine Frage von Komfort

Für gesunde Menschen kann Beduftung als Geschmacks- oder Komfortfrage erscheinen. Für Menschen mit MCS ist sie jedoch eine existenzielle gesundheitliche Angelegenheit. Duftfreiheit ist keine Frage persönlicher Präferenz, sondern Voraussetzung für Gesundheit und Teilhabe. Sie entscheidet darüber, ob Räume sicher sind und genutzt werden können. Es geht daher nicht um subjektives Wohlbefinden, sondern um den Schutz der Gesundheit und die Möglichkeit gesellschaftlicher Teilhabe.

Duftfreiheit entsteht durch Ersetzen – nicht durch Reduzieren

Chemische Barrierefreiheit setzt voraus, dass unverträgliche Stoffe nicht verwendet werden. Eine Mengenreduktion ist kein geeigneter Ansatz, da sie Barrieren fortbestehen lässt. Maßgeblich ist die bewusste Entscheidung gegen unverträgliche Produkte und für verträgliche Alternativen. Produkte, bei denen Duftstoffe lediglich Zusatz sind, müssen durch duftfreie Varianten ersetzt werden. Produkte, deren Zweck allein in der Beduftung liegt, entfallen vollständig, z.B. Raumbeduftung zur Erzeugung eines Duftambientes.

Eine fortgesetzte, auch reduzierte Verwendung unverträglicher Produkte ist kein Fortschritt, sondern Aufwand ohne Erfolg – eine lediglich scheinbare Anpassung des Umfeldes, die auf einem Fehlverständnis beruht und die Gefährdung Betroffener fortschreibt. Barrierefreiheit entsteht nur durch konsequenten Ersatz des Unverträglichen.

MCS ist eine schwere neuroimmunologische Erkrankung mit Intoleranz gegenüber chemischen Stoffen. MCS ist gekennzeichnet durch zum Teil anhaltende Zustandsverschlechterungen nach geringfügigen Expositionen gegenüber alltäglichen Stoffen, insbesondere in der Atemluft, z.B. durch Passivrauch oder Duftchemikalien.

Die Umwelt ist ein aktiver Krankheitsfaktor: Expositionen sind gesundheitsrelevant.

Was passiert bei Exposition – warum ist das gravierend?

MCS ist nicht heilbar.

Ein Fortschreiten der Erkrankung kann nur durch konsequente Vermeidung weiterer Expositionen begrenzt werden.

Wiederholte Exposition führt zum Fortschreiten der Erkrankung

Jede erneute Exposition gegenüber unverträglichen Stoffen kann die Erkrankung fortschreiten lassen, Fortschreiten bedeutet, dass immer mehr Stoffe Beschwerden auslösen können und die Auslöseschwelle sinkt. Dadurch werden zunehmend mehr Umgebungen faktisch unbenutzbar. Fehlende Anpassung der Umwelt treibt das Fortschreiten voran und vergrößert die Barrieren in Alltag, Arbeit und medizinischer Versorgung.

Mit Fortschreiten der Erkrankung verschlechtert sich die Versorgungslage

Je fortgeschrittener die Erkrankung ist, desto schwieriger wird der Zugang zu geeigneten, chemisch barrierefreien Umgebungen und medizinischer Versorgung. Die Anforderungen an Zugänglichkeit und chemische Sicherheit steigen, werden jedoch häufig nicht erfüllt. Der Leidensdruck entsteht nicht allein durch Symptome, sondern auch durch die zunehmende Begrenzung von Lebensraum und Unterstützung.



Gesellschaftliche Verantwortung

Innenraumschadstoffe sind gesundheitlich relevant

Rauch, Duftchemikalien und andere Innenraumschadstoffe können gesundheitliche Auswirkungen haben und Barrieren für Menschen mit MCS schaffen. Inklusion ist eine ressortübergreifende Aufgabe – von Bildung über Arbeit bis Gesundheit und Bau. Fragen der Innenraumluft und Umweltgesundheit gehören ebenso selbstverständlich dazu wie bauliche oder organisatorische Maßnahmen. Chemische Barrierefreiheit ist damit kein Sonderthema, sondern Teil derselben inklusiven Verantwortung.

Chemische Barrierefreiheit braucht Regelungen

Chemische Barrierefreiheit entsteht durch klare Regeln, Transparenz und verlässliche Umsetzung. Betroffene sind auf Sicherheit und Vorhersehbarkeit angewiesen. Misslungene Teilhabeerfahrungen und erneute Expositionen können zu gesundheitlicher Verschlechterung führen und weiteren Ausschluss nach sich ziehen. Zugleich gilt: Jede Maßnahme zur Reduktion unverträglicher Stoffe verbessert die Situation. Schritte müssen nicht sofort perfekt sein, sollen jedoch transparent umgesetzt werden.

Pflegeprodukte: Privat ist der Ursprung – nicht privat ist die Wirkung

Entscheidungen über Produkte wirken über Emissionen in die Raumluft auf andere Menschen. Atemluft wird gemeinsam genutzt und betrifft alle Anwesenden. Privat ist der Ursprung solcher Emissionen – etwa Körper oder Kleidung. Nicht privat ist ihre Wirkung: Sie beeinflussen die gemeinsame Umgebung und die Gesundheit anderer, insbesondere vulnerabler Personen. Es geht daher nicht um Persönliches, sondern um eine sichere Umgebung.

Häufige Fragen

Reicht weniger Parfum?

Nein. Weniger Parfum ist für Menschen mit MCS zwar weniger belastend, stellt jedoch keinen sicheren Zustand her. Auch geringere Expositionen können Beschwerden auslösen oder den Krankheitsverlauf verschlechtern. Inkonsequente Maßnahmen führen daher häufig zu erneuter Exposition und anhaltender Unsicherheit. Für Betroffene bedeutet das eine fortbestehende gesundheitliche Gefährdung. Wenn Begegnungen nicht verlässlich sicher sind, müssen Kontakte gegebenenfalls eingeschränkt oder beendet werden, um weiteren Schaden zu vermeiden. Ein sicherer Zustand wird erreicht, indem auf beduftete Produkte verzichtet und konsequent auf duftfreie Varianten umgestellt wird.

Wie schreitet die Erkrankung fort - was ist besonders gravierend?

Das besonders Belastende ist: Aufgrund fehlender Anpassungen ist das Umfeld zum einen Auslöser für das Fortschreiten der Erkrankung und zum anderen verantwortlich für den fehlenden Zugang zu Versorgung, der darauf folgt. Fortschreiten bedeutet daher nicht nur eine Zunahme der Beschwerden, sondern zusätzlich den Verlust von Lebensraum und medizinischer Versorgung.

Was geht mich das an?

Barrierefreiheit ist eine gemeinsame gesellschaftliche Aufgabe. Während bauliche Maßnahmen oder öffentliche Finanzierung oft staatlich organisiert sind, entsteht chemische Barrierefreiheit auch im persönlichen Alltag. Jede Person kann durch die Wahl von Pflege, Reinigungs- oder Duftprodukten Stoffe in die gemeinsame Atemluft eintragen – oder darauf verzichten. Damit liegt ein Teil der Verantwortung unmittelbar bei uns selbst. Bewusste Produktauswahl im eigenen Einflussbereich ist keine persönliche Angelegenheit, sondern ein konkreter Beitrag zu Teilhabe und zur Erhaltung der Restgesundheit Betroffener.